

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 75

Samstag, den 19. September 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ausführungsbestimmungen in der Konsolidationsfrage von Hofheim —
Feldbezirk H IV No. 39.

§ 1. Termin zur Besitznahme der Landabfindungen.

Die Abfindungsbeträge sind von den Planempfängern nach der Abrechnung alsbald in tatsächlichen Besitz und Bewirtschaftung zu nehmen.

Die Besitznahme der Landabfindungen ist unabhängig von der erst später stattfindenden Planvorlegung und Vollstreckbarerklärung des Konsolidationsplanes. Die Benutzung steht aber dem vorläufigen Planempfänger zu. Wird also der Plan später geändert, so können Entschädigungen für die vorläufige Benutzung nicht gefordert werden.

Über Beschwerden wird nach Möglichkeit alsbald entschieden werden. Den Beteiligten bleibt jedoch die Ausführung ihrer Rechte bis zum formellen Planlegungsverfahren vorbehalten.

Erst mit der Rechtskraft der Vollstreckbarerklärung (§ 6 des Gesetzes vom 4. August 1904) werden die Planempfänger Eigentümer ihrer Abfindungsbeträge, unterliegen jedoch auch dann noch den Abänderungen der Pläne durch Nachträge im Interesse der Wegeführung und der Wasserabteilung.

§ 2. Früchte, welche bis zum 15. Oktober nicht abgeräumt sind, können vom Planempfänger auf Gefahr und Kosten des alten Besitzers entfernt werden.

Im Zuge der neuen Wege müssen Früchte abgeräumt werden, sobald der Wegebauunternehmer anzeigt, daß er das Gelände benötigt.

Über Entfernung von Bäumen und Sträuchern enthält § 4 besondere Vorschriften.

Komposthaufen, Bäume, Schuppen, Wasserleitungen und ähnliche Anlagen bleiben bis zum 31. Dezember zur Verfügung des alten Besitzers. Danach gehen sie ins Verfügungsrecht des Planempfängers über, und zwar unentgeltlich.

§ 3. Verpflanzbare, bis etwa 6 Jahre alte Obstbäume und sämtliche Sträucher, desgl. einzelne Zierbäume oder Nuthölzer werden vom Planempfänger nicht bezahlt. Es steht aber dem alten Besitzer bis zum 1. Dezember frei, dieselben zu entfernen, zu verpflanzen oder sich mit dem Empfänger über die Erhaltung zu einigen. Ebenso werden alte, nur noch den Holzwert darstellende Obstbäume nicht bezahlt. Will sie der alte Besitzer bis zum 1. Dezember entfernen, so hat er den Wurzelstock auszuroden, widrigenfalls der Empfänger des Grundstücks diese Arbeit auf Kosten des Vorbesitzers vornehmen lassen kann.

Gärtnerische Anlagen müssen bis zum 1. Dezember entfernt werden. Näherer Verhandlung bleibt vorbehalten, ob dem alten Besitzer eine Entschädigung aus der Konsolidationskasse zu zahlen ist, falls das Verpflanzen besonders große Arbeiten erfordert.

Ziehen neue Wege oder Gräben durch Baumschulen oder Gärtnereien, so sind die Wegeflächen, alsbald nach der Planvorlage, spätestens innerhalb einem Monat, frei zu machen. Besondere Verhandlung bleibt darüber vorbehalten, ob einzelne Wege geschlossen bleiben können.

§ 4. a.) Obstbäume, welche noch nicht unter § 3 fallen, gehören zum Abfindungsplan, werden aber nach Taxation durch zwei vom Kommissar zu ernennende Sachverständige besonders bezahlt. Bei der Taxation wird dem Konsolidationsvorstand freigestellt, die Bonitate zu begleiten, um über besondere Eigenschaften der Bäume Auskunft erteilen zu können. Über Beschwerden entscheidet ein Schiedsgericht. Bei diesem Verfahren treten sich die alten und die neuen Besitzer der Bäume als Parteien gegenüber. Die Parteien werden schon vor Berufung der Schiedsrichter zwecks Herbeiführung einer Einigung gehört. Durch Berufung der Schiedsrichter entstehen besondere Prozeßkosten. Dieselben werden entsprechend den ergangenen Entscheidungen verteilt. Die Entscheidung des Schiedsgerichts ist endgültig. (vgl. Instruktion vom 25. 3. 1887.)

b) Der Baum gehört zu demjenigen Grundstück, in welchem der Stamm aus der Erde kommt. Schneidet die neue Grenze durch den Stamm, so wird der Baum auf Kosten der Konsolidationsgesellschaft entfernt. Ebenso werden Äste entfernt, welche tiefer als 15 Fuß über das Nachbargrundstück überhängen und diesem Schaden tun. Ist die Grenze in der Konsolidation unverändert geblieben, wie dies in den Baumstücken die Regel bildet, so wird Ueberhang nicht bezahlt.

Bäume, welche durch den Konsolidationsplan näher an die Grenze gefallen sind, als dies die Feldpolizeiverordnung vom 6. Mai 1882 Reg.-Amtsblatt S. 152 für neu zu pflanzende Bäume vorschreibt, müssen vom Nachbar in dem geringeren Abstand gebildet werden bis zu ihrem Abgang.

§ 5. Einfriedigungen.

Für Einfriedigungen, welche erst nach Beginn des Konsolidationsverfahrens gesetzt sind, wird in keinem Falle Entschädigung gezahlt.

Für ältere Einfriedigungen, deren Verletzung notwendig wird, und die sich in solchem Zustande befinden, daß ihre Verletzung noch lohnend erscheint, erhält der Besitzer auf Antrag einen angemessenen Beitrag zu den Verletzungskosten. Im einzelnen entscheidet darüber endgültig der Kommissar nach Anhörung des Konsolidationsvorstandes. Die Angemessenheit ergibt sich aus der Vergleichung mit dem Vorteil, den der Antragsteller durch die Konsolidation erlangt.

Fällt die Zaunsetzung zusammen mit der im Baustatut vorgeschriebenen Einfriedigung von Vorgärten, so kann ein Entschädigungsanspruch in der Konsolidation nicht erhoben werden.

Ansprüche auf Zaunentwässerung müssen bis zum 15. November angemeldet sein.

§ 6. Einziehung der alten Wege und Gräben; Ausbau der neuen Anlagen.

Der Ausbau des neuen Wege- und Gräbennetzes wird nach Anhörung des Konsolidationsvorstandes vom Kommissar an einen fachverständigen Unternehmer vergeben. Das Nähere bestimmen die Baubedingungen.

Die alten Wege und Gräben können erst eingezogen werden, wenn die Grundstücke durch entsprechende neue Anlagen abgeschlossen und entwässert sind. Bis dahin müssen die Planempfänger Ueberfahrten und Wasserlauf im notwendigsten Maße dulden.

Beim Bau der Folgeeinrichtungen müssen die Anlieger ebenfalls dulden, daß ihre Grundstücke im notwendigsten Maße in Mitleidenschaft gezogen werden. Insbesondere müssen sie beim Grabenaushub und Wegeeinschnitten die Erdmassen auf ihrem Grundstück dulden und für die Fortschaffung oder Verwertung Sorge tragen, soweit nicht der Bauunternehmer über die Erdmassen nach Anweisung des Sachlandmessers verfügt. In besonderen Fällen kann der Kommissar nach Anhörung des Konsolidationsvorstandes eine Entschädigung bewilligen. Die Entscheidung ist endgültig.

Nach fertigem Ausbau werden die Anlagen der Gemeinde zur künftigen Unterhaltung überwiesen.

Die Bauherren werden nur insoweit auf Kosten der Konsolidationskasse hergerichtet, als Durchstiche stattfinden. Im übrigen werden sie von der Stadtgemeinde auf Grund ihrer Unterhaltungspflicht hergerichtet. An sämtlichen Anlagen stehen die Nebennutzungen der Gemeinde ausschließlich zu.

§ 7. Wiesenordnung.

Für die Unterhaltung und Benutzung der Be- und Entwässerungsanlagen in der Gemarkung Hofheim wird folgende Wiesenordnung vereinbart:

Der Bach mit seinen Ufern wird von der Gemeinde, die Entwässerungsgräben werden von den Anliegern je bis zur Mitte unterhalten. Soweit sich die Unterhaltungspflicht erstreckt, soweit erstreckt sich auch das Nutzungsrecht am Graswuchs.

Zur Kontrolle der Gräbenunterhaltung findet alljährlich im Herbst eine Wiesenschau durch den Ortsvorstand statt, welche 2 Wochen vorher öffentlich bekannt gemacht und dem königlichen Landratsamt sowie dem königlichen Meliorationsbauamt mitgeteilt wird.

Die bei der Schau nicht in ordnungsmäßigem Zustand befundenen Gräben läßt die Gemeinde auf Kosten der sämigen Anlieger instandsetzen. Die Unterhaltungspflichtigen unterliegen hierüber dem Verwaltungszwangsverfahren.

Die Gemeinde stellt einen Wiesenwärter an, der die Wässerung reguliert und Störungen im Wasserlauf beseitigt oder, falls sie umfangreicherer Art sind, dem Ortsvorstand anzeigt. Der Wiesenwärter hat dafür zu sorgen, daß die Einlaßschleusen rechtzeitig wieder geschlossen werden, gemäß der zwischen Triebwerkern und Wiesen stattfindenden rechtsmäßigen Wasserabteilung.

§ 8. Drainagen.

Drainagen werden auf Kosten oder mit Unterstützung der Konsolidationsgesellschaft nicht aufgeführt. Meldet aber ein Planempfänger bis zum 15. November an, daß er auf seine Kosten drainieren wolle, und wird die Drainage für zweckmäßig erkannt, so haben die Unterlieger gegen Schadloshaltung Vorstut zu gewähren.

§ 9. Pachtverhältnisse.

Die Regelung der Pachtverhältnisse erfolgt nach den gesetzlichen Bestimmungen der Gemeinheitsteilungsordnung vom 5. April 1869, § 23 vorbehaltlich anderweiter Einigung unter den Beteiligten.

§ 10. Wegeflächen, künftige Behandlung.

Die Wege- und Gräbenflächen sind der Gemeinde als Eigentum zugewiesen. Wird die Fluchtlinienstraße eröffnet und angelegt, und werden von der Gemeinde die

Grundwerbungs-kosten zu Lasten der Anlieger berechnet, so hat die Gemeinde diejenigen Flächen außer Ansatz zu lassen, die ihr in der Konsolidation überwiesen worden sind.

Ändert die Gemeinde den Fluchtlinienplan ab, so verbleiben zwar die bisherigen ausgewiesenen Wege und Gräben ihr Eigentum, sie hat aber in den neuen Straßenzügen gleiche Fläche auf ihre Kosten aufzubringen und hat diese Flächen zu Gunsten der Anlieger an den neuen Straßen angemessen zu verteilen.

§ 11. Düngausgleich.

Der Ausgleich desjenigen Düngers, der die ortsüblichen Saaten noch nicht getragen hat, gilt als durch gegenseitige Compensation erfolgt.

§ 12. Statutarische Bestimmungen.

a) Für neue Einfriedigungen im freien Felde und ihren Abstand von der Grenze verbleibt es bei der Feldpolizeiverordnung vom 6. Mai 1882 (Reg.-Amtsblatt S. 152), mit der Erweiterung jedoch, daß sich das Gebot des Abstandes von der Grenze, nicht nur auf lebende Hecken, sondern auch auf Einfriedigungen mit totem Material erstreckt.

Im freien Felde liegen die Grundstücke dabei mit denjenigen Seiten, mit denen sie nicht auf Hofraiten oder Gärten aufstoßen.

Im Gebiet des festgestellten Fluchtlinienplans und an Wegen sollen die Einfriedigungen stets auf die Grenze gesetzt werden dürfen. Feste Gebäude dürfen überall, also auch da, wo kein Fluchtlinienplan besteht, auf die Grenze gestellt werden.

b) Alle Rechte zum Gehen und Fahren über fremde Grundstücke, die nicht im Konsolidationsplan ausdrücklich aufrecht erhalten sind, gelten als erloschen.

c) Wer beim Pflugwenden Böschungen beschädigt, dieselben alsbald wieder herzurichten. Er unterliegt andernfalls dem Verwaltungszwangsverfahren.

§ 13. Strafbestimmungen.

Zur Durchführung des Konsolidationsplanes und seiner Ausführungsbestimmungen wird auf die im § 13 des Gesetzes vom 4. August 1904 genannten Zwangsbefugnisse des Kommissars zurückgegriffen werden.

Wiesbaden, den 28. März 1914.

Mit dem Konsolidationsvorstand vereinbart
Oppermann, Regierungsrat.

Abgeändert und nach Rücksprache mit dem Vorstand von der Versammlung der Hofheimer Grundbesitzer am 11. September 1914 genehmigt.

Bekanntmachung.

Infolge des Krieges in Ost- und West, dessen Dauer man noch nicht voraussehen kann, ist es nicht ausgeschlossen, daß infolge von Truppenverschiebungen der Eisenbahnverkehr vorübergehend eingeschränkt werden muß, wodurch dann die Zufuhr einiger Lebensmittel erschwert wäre.

Wir empfehlen daher der Einwohnerschaft in ihrem eigenen Interesse und zur Vermeidung zeitweiser unnötiger Preissteigerungen, sich mit Lebensmitteln, deren Verderben ausgeschlossen ist, vor dem Winter rechtzeitig zu versorgen. Insbesondere erscheint es bei der reichen Obsternte und bei den billigen Preisen des Obstes angebracht, solches zu trocknen oder in anderer Weise haltbar herzustellen.

Ferner wird auch seitens der höheren Verwaltungsbehörden darauf hingewiesen, daß zur Zeit ein außerordentlicher Ueberfluß an Schweinen im Staate vorhanden ist und daß es deshalb zur Vermeidung von starken Preisschwankungen ratsam erscheint, den Genuß von Schweinefleisch zu bevorzugen und soweit als tunlich, einen Vorrat von Dauerwaren dieser Fleischsorte zu sichern, zumal die Preise anderer Fleischarten demgegenüber schon jetzt verhältnismäßig hoch sind.

Hofheim a. T. s., den 16. September 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Vergebung der Kohlenlieferung für 1913/14.

Donnerstag, den 24. September 1914, Vormittags 11 Uhr wird die Lieferung von:

ca. 600 Zentner Kohlen — Auf II,

„ 200 „ „ „ „ „

„ 100 „ „ „ „ „

„ 100 „ „ „ „ „

für die Stadt Hofheim pro 1914—15 auf dem hiesigen Rathause vergeben.

Angebote hierfür sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens zu genanntem Termin auf hiesigem Rathause einzulegen, wofür auch die Bedingungen während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen liegen.

Hofheim a. T. s., den 18. September 1914.

Der Bürgermeister: Heß.

Englands Niedergang.

Das Land hier steht in einer kolossalen Krise, geht rapid dem Abgrund zu und sucht durch glänzende äußere Verschleierrungsmanöver das auf dem Festland gegen uns Deutsche angerührte Unheil, das nur ein Blinder nicht rasch und rascher herantrollen sieht, nach alter Praxis von sich abzuschieben. Die Geschäfte liegen gänzlich darnieder, kein Mensch legt neue Kapitalien an und jeder behilft sich mit den 2 Pzt., welche die Banken für übergebene bare Gelder bei dreimonatlicher Kündigung zahlen. Die 4 Pzt. canadische Anleihe bleibt ungezeichnet. Mexiko kostet täglich über 100 000 Pf. St. Haiti gleitet gänzlich in die Hände der Yankee. In der City vergeht keine Woche ohne Pleite von alten Häusern mit Millionen und Abermillionen von Verlusten. Fast drei Millionen Menschen hungern in England allein. Kurz, alles wartet auf den emsig geschürten Konflikt auf dem Festland. Eine Farce ist der Kieler Besuch. Denn man spielte mit der Möglichkeit, wenn nur die Russen rechtzeitig loschlagen, mit den drei übermächtigen Geschwadern Kopenhagen, Kiel, Reval in der Ostsee lahmzulegen. Fünfzigtausend algerische, tunesische, marokkanische Soldaten sind als Arbeiter im östlichen schon mit Italienern, Belgiern überfüllten Industriebezirk Frankreichs angeworben und das auf einmal. Das bedeutet, daß zwei kriegstarke Armeekorps bereits übergesiedelt sind. Kurz, es ist einfach schauderhaft für jeden, der nicht an leere Konventionen politischen Umgangs glaubt.

Man wird zugeben müssen, daß der Schreiber dieser Zeilen die politische Lage im allgemeinen und die wirtschaftliche Lage Englands im besondern außerordentlich treffend in einem Augenblick beurteilt hat, als man noch lange nicht an den jetzt ausgebrochenen Weltkrieg dachte. Treffend wird vor allem die Sucht Englands beleuchtet, durch den Krieg aus seinen wirtschaftlichen Nöten herauszukommen und sich auf Kosten Deutschlands, aber auch auf Kosten seiner militärischen Verbündeten die Taschen zu füllen. Daß es dieses Bestreben hat, werden hinterher Rußland wie Frankreich noch zu ihrem Schaden empfinden müssen.

Rundschau.

Deutschland.

(1) Zur Lage. In der Eisenindustrie hat die Beschäftigung, wie in einer jüngst abgehaltenen Besprechung zwischen den Rohstoffverbänden und den Verbänden der Eisen- und Stahlindustrie konstatiert wurde, zugenommen.

(2) Anleihe. Heute kommt es darauf an, der Welt zu zeigen, wie Deutschland aus eigener Kraft den riesigen Kriegsbedarf mit Leichtigkeit aufzubringen vermag, daß es stark genug ist, den Krieg auch finanziell auf alle Fälle durchzuhalten.

Pariser Schreckenstage.

Man erzählt empörende Geschichten von der Schreckensherrschaft der Apachen in Paris. Deutsche Schuhwarenläden wurden geplündert und ihre allertüchtigsten Schuhe im nächsten Augenblick von den Apachen auf den Boulevards für einen Groschen feilgeboten. In mehreren Cafés wütete dieser Pöbel wie Vandalen. So wurden z. B. die Münchener Bierstuben geplündert und zerstört, ebenso das bekannte Konservengefäß und Café von Humbelmeier und die Verkaufsstellen der Maggi-Präparate. Der Wirt des von Schweden viel besuchten Cafés „Regence“ wurde von den Apachen erschossen. Den Hotelbesitzer Marg, Inhaber eines bekannten Dandycafés, ereilte daselbe Schicksal. Im ganzen genommen wurden die Revolver fleißig gebraucht. „Manufacture Française“ verkaufte am Mobilmachungstage in einer Stunde 3000 Revolver. Nachher aber wurde das Waffenlager von der Regierung beschlagnahmt. Nach 8 Uhr ist es auf den Straßen still und leer. Das Leben ist gelähmt. Ein Zehntel der Geschäfte ist geschlossen und an den

Ohne Trauschein.

21.

Seine Lebensgeister waren hochgepannt; das Interesse an all dem Neuen, das ihm bei jedem Ausblick entgegenbrach, wuchs, je mehr er davon genoss, und neugierig sah er der letzten Szenen entgegen, die sich ihm als Schlusstableau dieses bieder- und gestaltenreichen Abends auftrug, seine noch so beschränkte Weltkenntnis nach einer fremden Sphäre hin erweitern sollte.

Der Wagen hielt vor einem Gitter, das einen nur schwach erleuchteten, mit Bäumen besetzten Hof oder Vorgarten abzugrenzen schien; das Tor war unverschlossen.

Als sie ausgestiegen und das innere Terrain betraten, vernahm Siegmund das gleichmäßige Plätschern eines Springbrunnens, das etwa so Einschläferendes hat, wenn man das Wasser nicht sieht.

Alles, was seinem Auge begegnete, widersprach den Schilderungen, die er von ähnlichen Etablissements kannte.

Ein altes Haus, zwischen Hof und Garten gelegen, von stillem, vornehmen Eindrucke, alle Fenster der Parterreräume, einzelne der Oberstage mild erleuchtet. Keine Blumen, nur eine dunkle Pflanzenpyramide in der zweiten Halle, die als Entree diente.

Dort nahm ein Diener ohne Livree, mit grauem Haar, den Herrn die Uebergier ab und öffnete, nach einem schnell recognoscierenden Blicke, ohne sie zu melden, die Tür zu einem langen Saal ebener Erde.

Siegmund's Halsenblick überflog neugierig den mit kostbarer, fast strenger Eleganz ausgeschmückten Raum.

Eisenläden der großen Schaufenster hat man Plakate in den französischen Farben angebracht: „Das Geschäft ist französisch, der Chef mobilisiert.“ Auf den Dächern mehrerer großer Hotels sind Scheinwerfer aufgestellt worden, und von diesen und von den Lichtreflektoren des Eiffelturmes werden Lichtbündel über die dunkle Stadt hinausgeschleudert. Dies ist die einzige Beleuchtung in den Abendstunden.

Europa.

(2) England. Größtes Aufsehen ruft der Rücktritt des Generaldirektors Blackad des mit englischen Millionen vor einem Jahr finanzierten Niesenunternehmens, des Ausbaues der Auralwasserfälle, die zirka 400 000 Pferdekkräfte enthalten, hervor. Der Grund des Rücktritts ist nach Blackads öffentlicher Erklärung die Weigerung englischer Banken, die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, da es ihnen bei der schwierigen Lage des Londoner Geldmarktes und infolge des englischen Moratoriums unmöglich sei. Die Schulden der Gesellschaft belaufen sich auf über zehn Millionen Mark.

(—) Warnung. Bekanntlich meldete man, daß die englische Regierung die beiden auf ihren Werften erbauten chilenischen Niesenpanzerschiffe mit Beschlag belegt hat und sie als Schlachtschiffe verwenden will. Die Mächte werden nach diesem räuberischen Vorgehen der beiden Ententeregierungen beurteilen können, ob es sich auch fernerhin empfiehlt, Schiffe auf britischen oder französischen Werften erbauen zu lassen. Sie können es nur, wenn sie schon damit rechnen, daß im entscheidenden Augenblick England oder Frankreich sie wegnehmen, wobei freilich der Schmerz für Argentinien nicht groß sein mag, da die genannten vier Zerstörer offenbar recht minderwertige Fahrzeuge sind.

— Abwarten! In einer Erwiderung über die Vermehrung der deutschen Schiffe stellt der Marine-Mitarbeiter der „Times“ die Zerstörung der Krupp-

werke in Aussicht, wenn es den Verbündeten gelingt, nach Deutschland zu kommen.

(—) Frankreich. Dem Präsidenten Poincaré sind viele Drohbriefe zugegangen. Die Mifftimmung gegen die Regierung wächst und läßt neue Veränderungen im französischen Kabinett erwarten.

(—) Kritik. Es verschärft sich die finanzielle Lage in Frankreich unheimlich schnell zu einer Zahlungs-krisis. Nach Informationen werden die Kupons der Pariser Stadtanleihen und die Pfandbriefe des Kredit Foncier nicht bezahlt.

(—) Rußland. Es ist festgestellt, daß schwere Belagerungsgeschütze, von Japan gekauft, schon an der Front sind.

Asien.

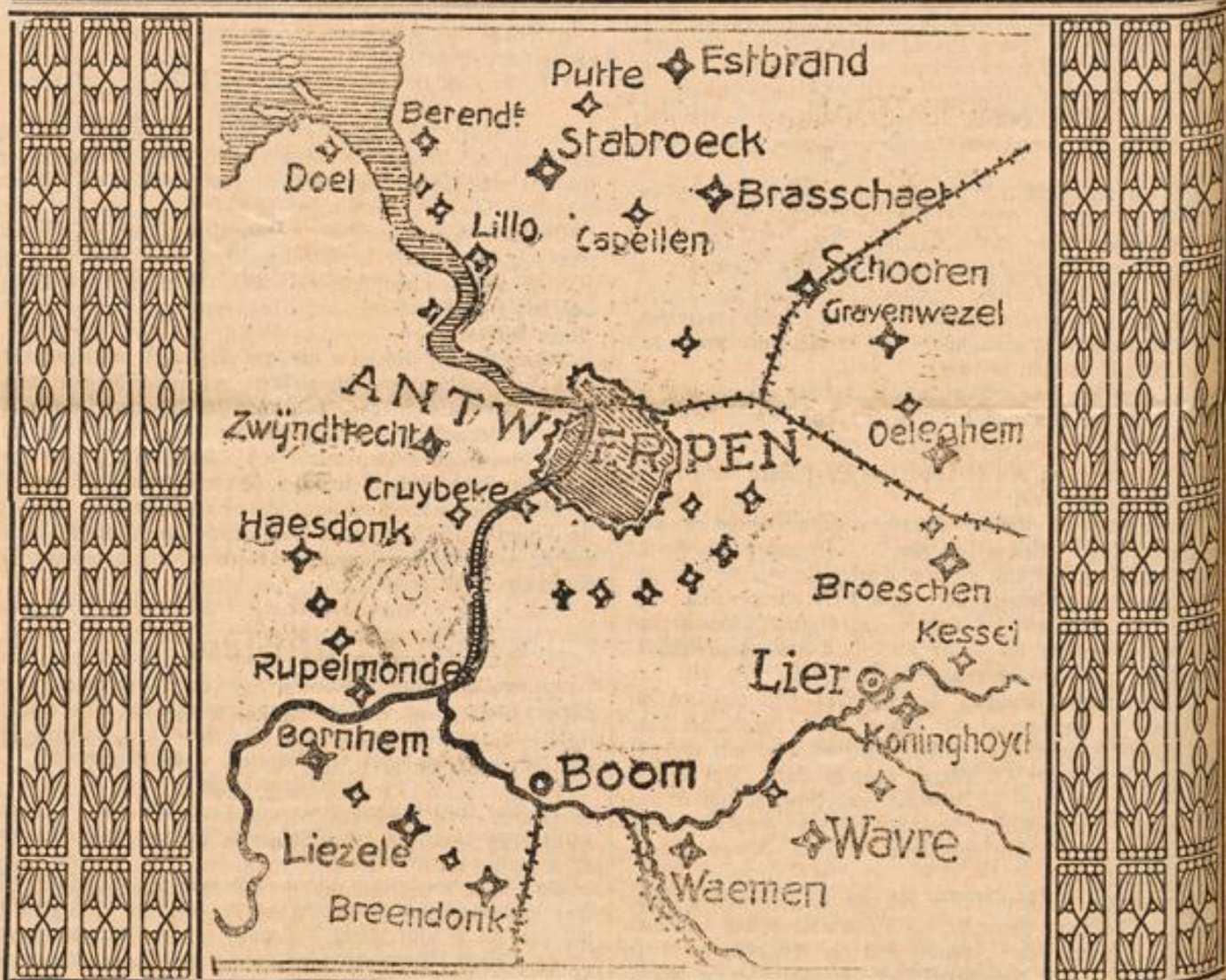
(—) Japan. Die Kabelverbindung zwischen Japan und China ist unterbrochen, da das Kabel zwischen Nagasaki und Shanghai durchschnitten wurde.

Amerika.

(—) Ver. Staaten. Die Flotte im Stillen Ozean ist verstärkt worden und ein starkes Geschwader ist nach den Philippinen abgegangen. — Diese amerikanische Maßnahme gewinnt eine große Bedeutung, da sie zweifellos die Antwort auf Englands Silferus an Japan zur Unterdrückung der indischen Aufstandsbevegung darstellt.

Ohne Fahnen.

Eine Genugtuung werden unsere braven Soldaten in diesem Kriege nicht erleben können: eine Fahne werden sie von dem geliebten englischen Vetter nicht erblicken, aus dem einfachen Grunde, weil er keine mit hat! In der Tat gilt seit etwa 30 Jahren im englischen Heere auch in dieser Hinsicht die Vorsicht als der bessere Teil der Tapferkeit. Es hat wohl Fahnen, aber es zeigt sie nur noch bei Paraden und in Wandern, während es sie vom Schlachtfelde sorgfältig fernhält.



Tiefdunkles Getäfel mit Einfassungen von Silber, einige hohe Spiegel in gleichfalls silbernen Renaissance-Rahmen, mehrere alte Oelgemälde, ein prachtvoller Kamin von weißem Marmor, das Ameublement von Palissanderholz mit silbernen Inkrustationen.

Kein Gas, nur Wachskerzen in großer Fülle an den Wänden, auf den Tischen verteilt. Dunkle Sammetvorhänge mit silbernen Franzen besetzt verhüllten die Fenster und teilten den Saal von anstößenden Räumen ab.

Eine halbrunde Ottomane, von Plauderern besetzt, ein runder Tisch davor, der einige Karaffen mit Wein trug, füllte die Ecke links am Eingange, während im tieferen Teile des Saales eine Anzahl von Spieltischen verteilt war, die, alle besetzt, zum Teil von Zuschauern oder Bettenden zwei- und dreifach umringt wurden.

Die Unterhaltung war keineswegs laut, schien aber animiert; Niemand nahm von den neu Eintretenden Notiz.

„Voilà le Chevalier“, sagte der Offizier vom Garde du Corps zu Siegmund, indem er mit den Wimpern einen eleganten, nicht mehr jungen Mann bezeichnete, der die Karten in der Hand, mit dem Rücken gegen die Tür, an einem der Carte-Tische saß.

„Er ist beschäftigt; wir wollen ihn nicht stören, sondern uns lieber gleich in den kleinen Salon begeben, damit ich Sie der Dame des Hauses vorstellen.“

„Ist das notwendig? Sonst lassen Sie mich lieber hier!“

„Unverläßlich“, winkte der Franzose und bewegte sich vorwärts. Die Anderen folgten.

Siegmund's aufmerksame Augen erblickten, nachdem sich die Portieren geteilt, einen mächtig großen Salon, dessen anmutige Ausstattung den Eindruck gewählten Comforts machte.

Ganz in der Tiefe des Zimmers war eine Reihe von bequemen Fauteuils um einen großen Tisch gruppiert, momentan aber nicht besetzt.

Die acht oder zehn Herren, welche sich in diesem Salon aufhielten, umgaben eine in der Nähe eines Kaminfensters stehende Dame, welche durch das Gespräch ebenso in Anspruch genommen schien, wie es der Chevalier durch das Spiel war.

Sie bemerkte die Eintretenden nicht sogleich. Als es geschah, waren dieselben bereits näher getreten.

Die Gruppe, welche die Hausfrau umgab, teilte sich nun, eine hohe, in dunkle Seide gekleidete Frauengestalt trat einen Schritt vorwärts; sie blieb mitten in der Bewegung plötzlich stehen, wie eine schreitende Statue.

Ihre großen dunklen Augen hasteten starr auf Siegmund — Mutter und Sohn standen sich gegenüber.

Siegmund wich erschrocken zurück. Im Ausdruck der beiden schönen Gesichter, die einander wie entgeistert anblickten, lag etwas Furchtbares.

Genobes's Züge wurden fahl; sie wendete ihren Kopf langsam von ihrem Sohne ab, ging mechanisch einer Tür im Hintergrund des Zimmers zu und verschwand.

Siegmund schwankte einen Moment wie trunken; seine Miße begegneten Horn's staunendem Auge; brennende Röte bedeckte sein vorhin aschfahl gewordenes Gesicht.

Der Herzog von Cambridge war es, der in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber im Jahre 1882 diese Anordnung traf. Aber schon früher hatten einige englische Regimenter bei gewissen gefährlichen Unternehmungen in Indien die Ehre der Fahne auf die einfachste Weise zu sichern gesucht, indem sie sie in der Kaserne zurückließen. Eine dieser Expeditionen ohne Fahne nach Afghanistan wurde von Sir Frederick Roberts, dem späteren Führer im Burenkriege, befehligt. Gegen die Verwendung der Fahnen im Felde wurde von den Engländern in erster Linie geltend gemacht, daß die Kämpfer immer ihre Feuer auf die Fahne des Feindes konzentrieren und daß ganze Regimenter zur Verteidigung ihres Ehrenzeichens, mehr als die strategische Lage es erfordert, gelegentlich die schwersten Verluste erduldeten. Das Opfer an Menschenleben stünde in solchen Fällen gar nicht im Verhältnis zu der anfeuernden Wirkung, die die sichtbare Fahne auf den Mut der Soldaten ausübt. Nun, auf den Kräftegeist der Engländer trifft dies zweifellos zu. Auch im gegenwärtigen Kriege würden ihnen tatsächlich ihre Fahnen nur hinderlich gewesen sein, nämlich — beim Ausreifen. Bekanntlich haben sie sich fortgesetzt so schnell „zurückgezogen“, daß selbst unsere Kavallerie nicht nachkam. Es geht eben nichts über die „Vorsicht“ der Engländer, um nicht einen höheren Ausdruck zu gebrauchen. Sie lassen ihre Fahnen lieber von den Motten zerfressen.

Englische Fahnen haben denn auch manchmal auf recht traurige Art ihre Laufbahn beendet. Die Fahne eines Regiments, die drei Jahre lang während der Belagerung in Gibraltar stolz im Winde wehte, hat schließlich als — Sofaüberzug im Hause eines Kaufmanns ihr Dasein unruhiglich beschloßen. Und eine andere Fahne, die ein Regiment unter dem Befehle Wellingtons geführt hatte, wurde vor etwa 10 Jahren im Laden eines Lumpensammlers aufgefunden! Man sieht, die englischen Fahnen entgehen ihrem Schicksal nicht, auch wenn sie heute nicht mehr mit ins Feld genommen werden. Ein solches Stück Zeug, das eine Schlacht nicht zu sehen bekommen darf, ist ja auch nicht mehr wert als ein Sofaüberzug.

Aus aller Welt.

Berlin. Eine Amerikanerin aus Philadelphia vermißt ein kostbares Kettenhalsband, als sie nach einer längeren Autofahrt zur amerikanischen Botschaft kam. Das Halsband besteht aus 55 weißen Perlen, die sich von der Mitte aus nach beiden Enden verjüngen. Das Schloß zielt ein Brillant.

Jauer. Die Kunde von dem Weltkrieg ist auch in die Gefängnisse und Zuchthäuser gedrungen. Von dem Zuchthaus in Jauer wird nun gemeldet, daß die Inassen von ihren aus Arbeitsverdienst herkommenden Spargroschen 200 Mark für das Rote Kreuz, 50 Mark für hilfsbedürftige Familien ins Feld Geschickter aus Jauer und 150 Mark für den Kriegshilfsausbau (Liebesgaben für das Jauerische 154. Infanterieregiment, Landwehr und Landsturm), zur Verfügung stellen. Auch die nächsten Ersparnisse werden dem Kriegsdienst zur Verfügung gestellt werden.

Paris. Nach der berichtigten Zählung beträgt die Zahl der in Paris verbliebenen Personen weniger als zwei Millionen.

Russische Beltechlichkeit.

Ein Landwehrmann, tüchtiger Radfahrer, wird zum ersten Mal herausgeschickt. In der Nähe einer östpreussischen Stadt sieht er von weitem sechs Russen. Absteigen, sich in den Chausseegraben legen und schussfertig machen, ist das Werk eines Augenblicks. Sobald die Russen auf Schußweite herangekommen sind, gibt unser Landwehrmann Feuer, die Russen reißten aus. Nicht ohne Verluste, da zwei Reiter anscheinend angeschossen sind. — Durch den Erfolg offenbar etwas übermütig geworden, fährt unser Landwehrmann auf dem Rade

Er ließ einen schnellen wilden Blick über die Gruppe werfen, welche ihn wortlos umstand, er hob dann plötzlich den Kopf und folgte seiner Mutter auf dem Rade.

Er hatte nicht weit zu suchen. Genoveva stand unheimlich mitten im anstöhnenden, schwach beleuchteten Gehäus. Als sie ihren Sohn erblickte, kam Leben in ihre harre Gestalt; sie streckte ihm, wie beschwörend, beide Hände entgegen.

Siegmund trat hinweg, als fürchte er von diesen stöhnenden Händen berührt zu werden.

Seine arbeitende Brust war noch immer keines Lauts fähig, aber um so gewaltiger sprach die zusammengezogene Stirn.

Genoveva ertrug nicht den Blick voll Entsetzen in seinen Augen, die sie allezeit liebend angeschaut.

„Siegmund!“

Sein Name, mit einem Ton gerufen, den er von dieser Stimme nie gekannt, riß ihn aus der lähmenden Stille. Er trat dicht zu ihr heran.

„Hier finde ich meine Mutter“, sagte er dumpf.

„In einem Spielhause.“

Das Wort drohte ihm die Kehle zusammen zu schnüren; er schauerte und schloß einen Moment die Augen.

So sah er nicht, welche unaussprechliche Qual sich in Genovevas schöne, stolze Züge grub.

Ihre ausgestreckten Hände sanken kalt und leblos nieder. Plötzlich richtete sie sich mit leidenschaftlichem Ausdruck hoch auf und rief fast befehlend:

„Mein Sohn!“

„Du hast keinen Sohn mehr“, sagte er finster und

weiter — plötzlich steht er zwanzig Rufen gegenüber und muß sich gefangen geben. Man nimmt ihm Waffen und Rod und sperrt ihn in einen Stall ein. Hemd und Hose und — merkwürdigerweise — Portemonnaie hat man ihm gelassen. Vor dem Stall steht ein russischer Posten, nicht weit entfernt liegt die russische Wache. In der Nacht ruft unser Landwehrmann leise den Posten an, und macht ihm ein Zeichen. Er zeigt dem Russen einen blanken preussischen Taler — der Russe nimmt den Taler und — läßt unseren Rekruten laufen. — Nun Laufschrift marsch marsch, bis er Anschluß findet. Glücklicherweise schließlich der Landwehrmann sicher nach Königsberg, wo er, neu eingekleidet, wieder seinen Dienst tut.

Kleine Chronik.

Genug. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Auf den Aufruf des freiwilligen Marine-Liegekorps sind viele hundert Meldungen von Beobachtern, Kraftwagenführern und Flugzeugmonteuren eingegangen. Eine Beantwortung der Meldungen im einzelnen ist nicht möglich. Die in Betracht kommenden Personen werden einberufen werden. Der Bedarf an Beobachtern, Kraftwagenführern und Flugzeugmonteuren ist bis auf weiteres gedeckt.

Roheiten. Man hat Beweise aus Antwerpen über unglaubliche Roheiten gegen die flüchtigen Deutschen. Man hat mit Augen gesehen, wie man Kinder aus dem vierten Stock warf, daß sie plachten wie die Anallbonbons, wie deutsche Mädchen ausgezogen, mit Teer angestrichen und an den Haaren durch die Straßen geschleift wurden und wie andere mit Steinen und Messern ermordet wurden, und hat das alles in Berlin zu Protokoll gegeben. Wenn also noch jemand Zweifel hatte, was es mit der belgischen Neutralität auf sich hatte, der dürfte durch diese Mordlegerei vor Antwerpen in der ersten Julihälfte, mehr als drei Wochen vor der Kriegserklärung, genügend belehrt werden.

Durst. Während bayerische Truppen in einem französischen Ort Bier holten, geriet die Brauerei in ein heftiges, schweres Artilleriefeuer. Mauern stürzten, Balken krachten, und alles war in Rauch und Flammen gehüllt. Die Pferde gingen durch. Die Mannschaft barg sich in einem kleinen Gewölbe. Nach 10 Minuten trat eine Pause ein, und sofort wurden Häßer geholt und aufgeladen. Allein ein neuer Kugelnregen unterbrach die Arbeit. Während einer Pause gingen die Bayern mit dem Bier auf und davon. Als am Tage darauf freiwillige zum Bierholen aufgerufen wurden, trat wieder die ganze Kolonne vor.

Wahlarbeit. Trotz des abschreckenden Strafgerichts über Lügen scheinen die Belgier auch in Brüssel das Volk durch falsche Nachrichten gegen die Deutschen verheben zu wollen. Die Deutschen werden mit wachsender, aber auch mit unerbittlicher Entschlossenheit jeden Versuch einer Volksmeuterei im Keime zu ersticken wissen. Die städtischen Behörden Brüssels und die Regierung Belgiens wird auch die Verantwortung dafür treffen, wenn man in Brüssel die Lage von Lügen sich wiederholen läßt, umso mehr, als sie beizeiten gewarnt sind.

Vermischtes.

Delikatessen. Bekanntlich ist die Weinbergschnecke, die bei uns wenig beachtet wird, eine von den Franzosen sehr geschätzte Delikatesse. Aus manchen Gegenden in Deutschland, so aus einigen Distrikten Schwabens an der oberen Donau, werden alljährlich für hunderttausende Mark Schnecken nach Paris verhandelt, ein Exportgeschäft, das in diesem Jahre völlig darniederliegen muß. In anderen Gegenden kommen diese Schnecken unversehrt um. So erzählt z. B. Heinrich Seidel in seiner Autobiographie „Von Berlin nach Berlin“ von dem Kaninchenwender, einer im Großen See bei Schwerin gelegenen Insel, die ein beliebter Vergnügungsort der

trat hinweg. Dann wandte er sich, um nach der Möglichkeit zu spähen, dieses Haus zu verlassen, ohne noch einmal durch das Fegefeuer fremder Blicke zu gehen.

Das kleine Zimmer hatte keinen eigenen Ausgang. Ein leises Geräusch, wie aus weiter Ferne kommend, wie eine dumpfe Erinnerung an etwas schon Gewußtes, berührte sein Ohr.

Es fiel ihm ein, daß es das Plätschern des Springbrunnens war. Sein Blick flog nach dem offenen Fenster.

Im nächsten Momente hatte er sich hinausgeschwungen, mit wenigen Schritten den Hof durchgemessen und sich in eines der Cabriolets geworfen, die vor dem Gitter hielten.

Das Gefühl, fliehen zu müssen, welches Siegmund nach seinem Hotel zurückgeführt, schaltete ihn ebenso unbarmherzig in dessen vier Wänden.

„Fort, nur fort!“ war sein einziger bewußter Gedanke, alles Andere ein wildes Chaos. Doch wohin?

Als diese Frage vor ihm aufsprang, nahm sein Elend plötzlich Gestalt an: er sah sein Leben wie mit einem scharfen Schnitt in zwei Stücke zertrennt. Was es gewesen, war dahin, unwiderruflich zerstört.

Wohin konnte er wohl gehen? An den Ort, von dem er gekommen, zurück in seinen Beruf? Unmöglich! Was ihm über Allem stand, seine persönliche Ehre war beschimpft.

Er warf beide Hände vor sein brennendes Gesicht, und ein Stöhnen brach aus der gequälten Brust.

Doch gab er sich keinem Brüten hin; er wollte ja fort; ihm graute vor dem Anbruch des Tages, vor

Schweriner ist, daß eine Merkwürdigkeit dieses Ortes die unzähligen Weinbergschnecken bilden, die seine dichten Gebüsch bepflanzen und sich ungestört vermehren, weil sie bei uns nicht gefressen werden. Das war aber einmal anders, als während des großen Krieges eine Anzahl von französischen Kriegsgefangenen dort interniert wurde. Diese sahen kaum die unzähligen Delikatessen, die dort, von den nordischen Barbaren verachtet, massenweise umherkrochen, als sie sich mit Fingern auf sie stürzten und sich mit Hingebung ihrer Vertilgung widmeten. Sie durchsuchten nach ihnen die dichtesten Gebüsch, und es dauerte nicht lange, da waren diese seltlichen Hausbesitzer bis auf den letzten in den Magen der schlechterhaften Fremdlinge verschwunden. Als ich zwölf Jahre später, im Jahre 1882, einmal wieder dorthin kam, war von diesem großen Morden allerdings nicht mehr zu bemerken, denn aus den vor dieser Katastrophe abgelegten Eiern waren ungezählte neue Schnecken entstanden, und hatten sich nach Abzug der Franzosen wieder so vermehrt, daß ein Abgang nicht mehr zu spüren war.

Eine Milliarde. Da eine der unvermeidlichen Folgen des großen Krieges die Zahlung ungeheurer Kriegsschuldungen sein dürfte, rechnet die „Rivista politica e parlamentare“, wahrscheinlich, um später den Finanzkünstlern die Arbeit zu ersparen, schon jetzt aus, wieviel eine Milliarde in Gold, in Silber und in Banknoten wiegt; sie vergißt nur, mitzuteilen, ob sie bei der Berechnung französisches, englisches oder russisches Geld im Auge hat. Eine Milliarde wiegt also: in Silber 5 Millionen Kilogramm; in Gold 322 500 Kilogramm; in Tausendernoten 1780 Kilogramm; in Hunderternoten 11 700 Kilogramm. Nimmt man an, daß ein erwachsener Mann 100 Kilogramm wegzutragen kann, so brauchte man, um eine Milliarde in Tausendernoten fortzuschaffen zu lassen, achtzehn Männer; zur Bewältigung einer in Hunderternoten ausbezahlten Milliarde wären 115 Männer erforderlich; und bekäme wir gar unsere Kriegsschuldungen in Silber ausgezahlt, so müßten unsere Feinde uns 50 000 Männer, also mehr als ein Armeekorps, zur Verfügung stellen, damit wir das Geld nach Berlin bringen lassen können; es wäre denn, wir zögen es vor, das Geld auf der Eisenbahn fortzubringen. Das italienische Blatt hat ferner festgestellt, daß eine Milliarde, die ausschließlich aus Tausendernoten bestünde, eine Bibliothek von zweitausend Bänden von je fünfhundert Seiten bilden würde. Es dürfte Leute geben, die schon mit einigen Bänden einer so inhaltreichen Bibliothek zufrieden wären.

Haus und Hof.

Hühnerkrankheit. Daß die deutsche Geflügelzucht einen guten Schritt weiter gekommen ist, ist schon daran zu erkennen, daß ansteckende Krankheiten in den letzten Jahren seltener geworden sind. Dieses ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß unsere Züchter gelernt haben, Hühner zu halten und zu pflegen und die Ställe gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Wir möchten aber den Züchtern und Ausstellern hier noch einen Rat geben. Hühner, die verschickt werden oder mit anderen gelegentlich zusammen kommen, kann man namentlich gegen Kaltkeine und Kammgrind dadurch schützen, daß man Kamm und Beine mit folgender Salbe bestricht: Eine kleine Dose Vaseline wird mit einigen Tropfen Creolin oder Medol vermischt und den Hühnern dünn auf die Fleischteile des Kopfes und auf die Beine gestrichen. Hierdurch wird auch dem Erfrieren der Kämme vorgebeugt. Mit dieser Salbe behandelt man auch mit Erfolg Wunden bei Menschen und Tieren.

Nachgiebig. Herr A. (zu einem bekannten Sonntagsreiter): „Ich dachte, du wolltest links nach dem Tiergarten hinab reiten?“ — „Das Tier will ja nun mal durchaus nach rechts, und ich werde mich doch nicht mit so einer unvernünftigen Kreatur herumstreiten!“

der Möglichkeit, von seiner Mutter, von Horn, hier gesucht und gefunden zu werden.

Entschlossen das Hotel sofort zu verlassen und den nächsten Bahnzug zu benutzen, der aus Paris hinwegführte, gleichviel nach welcher Richtung, warf er hastig Einiges, was er diesen Mittag herausgenommen, in den Koffer zurück.

Die Nacht mußte weit vorgerückt sein; er sah nach seiner Uhr.

Da ging es ihm auf einmal wie ein Nebel über die Augen, daß er die Zahlen nicht mehr unterschied.

Diese Uhr, ein Kleinod ihrer Art, war ein Geschenk seiner Mutter, das ihn sehr erfreut hatte. Nun saßte ihn ein Grauen davor. Alles, Alles, was er besaß, der verhältnismäßige Luxus, in welchem er seit Jahren hingelebt, um den die Kameraden ihn manchmal beneidet hatten, Alles entstammte einem Sumpfe.

Es überließ ihn, als hätte er sich im Dunklen von einer ecklen Speise genährt und sähe nun im hellen Lichte des Tages, wovon er genossen. Nie, niemals konnte er einem von denen, mit welchen er schöne, stolze Jahre zusammen verlebte, vor die Augen treten — unter der Erde hätte er sich verbergen mögen. Und weshalb nicht das?

Wozu die Würde eines Lebens weiter tragen, das ihm keine Güter mehr zeigte, an dem Alles ihn antwortete? Aber auch in der Vorstellung des Aufstrebens fand er keinen Trost. Das war keine Lösung; die Schande blieb haften.

(Fortsetzung folgt.)

Lokal-Nachrichten.

— **Kriegsunterstützung:** Die Zurückgebliebenen der zum Heere eingezogenen unterstützungsbedürftigen Familienmitglieder (Frau und jedes Kind unter 15 Jahren) erhalten vom Tage der Einberufung ab monatlich und zwar halbmonatlich im Voraus zahlbar folgende Unterstützung:

alleinstehende Frau: Frau mit 1 Kind: Frau mit 2 Kinder: Frau mit 3 Kinder: Frau mit 4 Kinder:

vom Staate:

9 Mk. 15 Mk. 21 Mk. 27 Mk. 33 Mk.

Zuschuß vom Kreis:

21 Mk. 21 Mk. 23 Mk. 25 Mk. 27 Mk.

30 Mk. 36 Mk. 44 Mk. 52 Mk. 60 Mk.

Frau mit 5 Kinder: 6 Kinder: 7 Kinder: 8 Kinder: 9 Kinder: 10 Kinder:

vom Staate:

39 Mk. 45 Mk. 51 Mk. 57 Mk. 63 Mk. 69 Mk.

Zuschuß vom Kreis:

27 Mk. 27 Mk. 27 Mk. 27 Mk. 27 Mk. 27 Mk.

66 Mk. 72 Mk. 78 Mk. 84 Mk. 90 Mk. 96 Mk.

Für die Monate November bis einschließlich April erhöht sich der staatliche Zuschuß für die Frau von 9 Mk. auf 12 Mk. Die von Arbeitgebern gezahlte, monatliche, regelmäßige Unterstützung wird von dem Kreiszuschuß in Abzug gebracht.

— **Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegaanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse.** In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegaanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. In erster Linie sind es die Sparer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung der Kündigungsfrist, ohne daß es irgend eines Nachweises bedarf. Auch erfolgt die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuchs so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht. Diejenigen, die zur Zeit nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, erhalten von der Nassauischen Sparkasse die zur Zeichnung nötigen Geldmittel vorgeschossen, wenn sie in der Lage sind, andere Wertpapiere zu verpfänden. Der Zinssatz beträgt 6 Proz., also soviel, wie bei der Kriegaanleihe ohne jeden Zuschlag. Bei Verpfändung von Landesbankschuldscheinen beträgt der Vorzugszinssatz nur 5½ Proz. Auch ist in diesen Fällen die Beleihungsgrenze höher, als bei anderen mündelsicheren Papieren. Die Kriegaanleihe nimmt die Nassauische Landesbank in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) zu den Vorzugsfähen, die bisher nur für Landesbankschuldscheine galten. Durch die Hinterlegung wird der Besitz der Wertpapiere so bequem gemacht, wie durch Eintrag in das Reichsschuldbuch. Die Zeichnung auf die Kriegaanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstr. 42) sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen provisorisch erfolgen. Wenn Jeder seine Pflicht tut, wird die Landesbank in die Lage kommen, einen namhaften Betrag zur Kriegaanleihe abzuführen. Uebrigens werden die Landesbank und die Sparkasse selbst, wie schon bekannt gegeben, für sich ganz erhebliche Beträge zeichnen.

— **Ein interessanter Zufall.** Wie dem „W. B.“ berichtet wird, befand sich unter den französischen Kriegsgefangenen Offizieren, die nach Paderborn kamen auch ein 75jähriger General. Als dieser dort einzog, bemerkte er zu seiner Umgebung: „Ach hier weiß ich Bescheid.“

Hier war ich Anno 70 auch schon.“ Das wunderliche Spiel des Zufalls hatte es gefügt, daß er im Kriege 1914 als Kriegsgefangener nach Paderborn kam; das er vor 44 Jahren schon in derselben Eigenschaft besucht hatte. Er dürfte kaum Gelegenheit haben, noch ein drittes Mal dorthin zu kommen.

— **Schickt Stöcke in die Front!** Es werden so allerhand Liebesgaben unseren braven Kriegern im Felde und den Verwundeten in den Lazaretten zugesandt. Aber an einen Gegenstand hat man dabei weniger gedacht, an Stöcke. Sie können den durch Fuß- und Beinschuß verletzten Kriegern oft unschätzbare Dienste tun. Es sei, so wird von einem Offizier berichtet, direkt bemitleidenswert anzusehen, wie so manche Verwundete sozusagen auf allen Vieren auf dem Boden dahinkriechend den Weg zur nächsten Hilfsgelegenheit zurücklegen müssen oder um sich aus der Feuerlinie in Sicherheit zu bringen. Vielen Soldaten ist schon geholfen, wenn sie Stöcke zur Stütze erhalten. Die Verteilung kann durch die Sanitätskolonnen erfolgen.

Aus der Umgegend.

— **Frankfurt.** Der Arbeiter Ludwig Waldschmidt der wegen Luftmordes an einem hiesigen jungen Mädchen vor zwei Jahren der Irrenanstalt Herborn zugeführt wurde und hier kürzlich entsprang, wurde am 14. wieder ergriffen.

— **Oberursel.** Durch eine Explosion in der Bronze- fabrik bei Stierstadt entstand am 17. September abend in den Herstellungsräumen für Aluminium ein Brand der diese Abteilung völlig zerstörte. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Die Ursache der Explosion, die viele Kilometer weit hörbar war, konnte noch nicht festgestellt werden.

Letzte Nachrichten.

Zwei französische Armeekorps entscheidend geschlagen.

Großes Hauptquartier, 18. September.

Zur Ergänzung der Meldung von gestern abend: Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Reims entscheidend geschlagen und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellen der Schlachtfront sind blutig zusammengebrochen. Ebenso ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm im Breusch-Tal zurückgewiesen.

Bei Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist.

Unser Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Osowiec vor. (W.B.)

Erregung in China über Japan und die Entente-Mächte.

Wien, 18. Sept.

In Peking herrscht die größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren, die zu lebhaften Protesten Anlaß gab. Von chinesischer Seite werden alle Gerüchte über Unruhen und Revolten in China demontiert. Die Erregung gegen Ententemächte, namentlich England und Rußland, wächst. Man beschuldigt Großbritannien daß es Japan gegen China heße und auf Kosten der chinesischen Republik Japan Gefälligkeiten erweisen wolle. Die Mißstimmung gegen Rußland ist darauf zurückzuführen, daß der Petersburger Stadthauptmann für die Dauer des Krieges die Ausweisung sämtlicher chinesischer Kaufleute aus seinem Amtsbezirk verfügte. Uebrigens behauptet man in Peking, daß zwischen Japan

und Rußland jetzt eine Vereinbarung dahin zustande gekommen sei, daß Japan provisorisch und allein die Mandchurei und Mongolei besetzen solle. In Peking Regierungskreisen macht man kein Hehl aus der warmen Sympathie für Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die in China immer stärker zutage tritt. (W.B.)

Der Vormarsch gegen Serbien.

Aus Agram wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: „Die österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien befinden sich auf dem Marsche nach Osten. Am Dienstag wurde Bajewo besetzt nach heftigen, für die Serben aus Slavonien sind zwei große Schlachten bei Jakow und Mit-Pa-zua vorangegangen, in denen die Serben vollständig geschlagen wurden. In der ersten Schlacht wurden 4000 und in der zweiten 3000 Serben gefangen genommen, sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Schlacht bei Mit-Pa-zua endete mit der wilden Flucht des Feindes.“ (ctr. Bln.)

Kiautschuan.

Übers Meer, übers Meer
Geht ein Fragen bang und schwer
Welle auf Welle ans Ufer dringt.
Keine aus Osten Kunde bringt.
Und wie der Wellen dumpfer Gang
Klopft das Herz uns weh und bang:
Brüder im Osten, lauernd umdroht
Steht ihr vom Tod.
Durch die Luft, durch die Luft
Kommt es wie Gellertimme und ruft:
Gegen Tücke und schänden Verrat
Segen wir pflichtbewußte Tat
Wir stehen fest, das Schwert in der Hand,
Schützen die Heimat in fernem Land:
Brüder im Westen, was hat's für Not?
Sieg oder Tod!
Übers Jahr, übers Jahr
Machen Schiffe nach Osten klar.
Ruhig leget der Michel Hand
Wieder sich auf geraubtes Land
Und seine schneid'ge Klinge blinkt,
Daß die Tücke zu Boden sinkt
Nähen wird er, blitzumloht,
Dann euren Tod! Richard Boozmann.

Kirchliche Nachrichten.

16. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst: (Fest der 7 Schmerzen Ma.) Heute, Samstag ab 4 Uhr und abends ab 7½ Uhr: Beichtgelegenheit, bes. f. Frauen und Jungfrauen zur Kommunionfeier für unsere Truppen und die Seelenruhe der gefallenen Krieger. Sonntag 6 Uhr: Beichtgelegenheit. 7½ Uhr: gest. Frühmesse mit Generalkommunion der Frauen und Jungfrauen. 8 Uhr: Kindergottesdienst. 10 Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. 11½ Uhr: Christenlehre und Mutter Gottes-Litanei. 8 Uhr: Vortr. und Segensanbahn. Montag (St. Matthäus): 7½ Uhr: hl. Messe in bes. Anliegen. Dienstag: 6 Uhr: hl. Messe f. Ehr. des hl. Wendelinus. 7½ Uhr: Jahramt f. Kilian Stippler. Mittwoch: 7½ Uhr: hl. Messe f. verst. Eltern. 11½ Uhr: in der Bergkapelle hl. Messe f. Ehren der. Donnerstag: 6 Uhr: hl. Messe f. Sch. Hahn. 11½ Uhr: hl. Messe f. Ehren der Mutter Gottes. Freitag: 6 Uhr: hl. Messe f. Josefine Hilbos, geb. Faust. 7½ Uhr: hl. Messe f. Elis. Klein, geb. Römer. Samstag: 7½ Uhr: Jahramt f. Wilh. & Elis. Leicher & Sohn Josef. 11½ Uhr: gest. hl. Messe in der Bergkapelle. Nächsten Samstag Beichtgelegenheit der Männer und Jünglinge zu der sonntägigen Kommunion f. unsere Truppen und die Seelenruhe der gefallenen Krieger. Zurückgebliebene Männer und Jünglinge gehören durch Gebet Meßopfer und öftere hl. Kommunion hinter der kämpfenden Front. Der Krieg singt das hohe Lied der „betenden“ Li-be. Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 20. September, (15. Sonntag nach Trinitatis), Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst; 11½ Uhr: Kindergottesdienst, Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Mittwoch, den 23. September, Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Bekanntmachung.

Da demnächst mit dem Zustandsetzen der Gräben an den Gemeindewegen begonnen wird, werden die Steigerer des Grafs aufgefördert, das Letztere alsbald, spätestens bis 1. Oktober d. J. abzurufen. Hofheim a. Ts., den 19. September 1914. Der Magistrat: Geh.

Lokal-Gewerbe-Verein.

Für den Bezirk des 18. Armeekorps werden noch Lieferungen von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen vergeben. Da die Vergebung aber in der Regel nicht an einzelne Handwerker, sondern an Lieferungsverbände, Vereinigungen usw. erfolgt, so laden wir hiermit alle selbstständigen Sattler, Schneider und Schuhmacher, welche sich an der Lieferung beteiligen wollen, auf

Sonntag, den 20. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr zu einer Besprechung in der „Arone“ in Höchst ein.

Lokalgewerbe-Verein Hofheim.

Nähere Auskunft erteilt Hch. Lottermann.

Hoher Feiertage halber bleibt mein Geschäft Montag, den 21. und Dienstag, den 22. September geschlossen.
Oppenheimer, Metzgerei.

Nur die echten
Wackgläser
und
Gummiringe
garantieren einen vollen Erfolg.
Alleinige Verkaufsstelle hier bei:
Töpfer Faust, Porzellanw.
Dasselbst sind auch andere billige
Conservengläser erhältlich.
3 Zimmerwohnung
zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Färben Sie selbst
Stoffe, Wolle, Strümpfe, getragene Kleider, mit meinen Stoff- Zeug- und Blausenfarben, in Päckchen von 10—25 Pfg. Gardinen, Creams in Päckchen und flüssig. Ebenso können Sie mit den von Fabrik direkt bezogenen Gold-, Silber-, Kupfer-, Antik-Prunzen alle mögl. Gegenstände auffrischen.
Drogerie A. Philidius.
Schöne 3 Zimmerwohnung
Badez. Fremdenz. große Küche Speisekammer elektr. Licht und Zubehör in hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Kapellenberg per sofort zu vermieten.
Villa Rosertstr. 36.

Helft unseren Verwundeten im Felde!

Geld- + Lotterie

des Zentral-Comitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Ziehung vom 30. Sept. bis 30 Okt. 1914

Bar ohne Abzug.

1 Gewinn à M.	100 000	10 Gewinne à M.	1000
1 „ „ „	50 000	70 „ „ „	500
1 „ „ „	25 000	140 „ „ „	100
2 „ „ „	15 000	415 „ „ „	50
2 „ „ „	10 000	15350 „ „ „	15
5 „ „ „	5 000		

1 Los 3.30 M. empfiehlt Wilh. Kraft.

Verschiedene **Necker** und **Baumstücke** zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres bei Anton Herzog, Burgstraße 6.
Diesj. ital. Riesengänse zu verkaufen
Spinnerei Vörsbach.

Wundersamer Blütenduft
wie Frühlings-Blumen-Gerüche, fein, zart sind die Parfüms von (Königsveichen-Gesichts-Powder) von Flieder, Reseda, Rosen-Parfüm (Schaubertus-Wasser) (Cölnisches Wasser. Acht und billig zu beziehen durch die Philidius'sche Drogerie.

Geld verdienen Sie

wenn Sie Toilette-Artikel, wie Haarwasser, Parfüm, feine Seifen, Ole etc. bei mir kaufen, denn in der Großstadt kosten diese Sachen bedeutend mehr. Nach vorliegenden Preis-Listen kostet z. B. Eau de Quinie 1/1 Fl. 3.50 Mk., 1/2 Fl. 2 Mk., Javol 1/1 Fl. 3.50 Mk., 1/2 Fl. 2 Mk., Brennessel-Wasser 1/1 Fl. 2.90 Mk., 1/2 Fl. 1.75. Philidius'sches Haar-Wasser 1/1 Original-Flasche 2 Mk. Philidius'sches Haar-Wasser 1/2 Original-Flasche 1.20 Mk. Philidius'sches 1/4 Original-Flasche 0.60 Mk.
A. Philidius, Hof-Lieferant.

3 Zimmer-Wohnung
in neu. H. per 1. Nov. a. ruh. L. 3. verm. Zu erfr. im Verl.

5 Zimmerwohnung
mit Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Brühlstraße No. 27.

Schöne 2 Zimmerwohnung
zu vermieten.
Brühlstraße No. 25.

Eine kleine Wohnung
(3 Z. u. K.) sowie ein einzelnes großes Zimmer sofort zu vermieten.
Kurtstraßenstraße No. 32.

Damen-Hüte
in Filz, Sammt, Velour u. Plümes
fassioniert
M. Zufall, Hofheim, Kreuzweg
K. Zufall, Vörsbach.

2 u. 3 Zimmerwohnung
zu vermieten.
Stephanstraße No. 17.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Sie löst ihm die Zunge.

Eine lustige Geschichte von Paul Blif. (Nachdruck verb.)

Die Oper war zu Ende; noch war der Vorhang nicht gefallen, als schon ein brausender Jubel hervorbrach, der die Darsteller wieder und wieder hervorrief.

Fräulein Eva Becker, die die „Nolde“ herrlicher denn je gesungen hatte, wurde förmlich überschüttet mit Jubel und Beifall, und manches Sträußchen, manche lose Blume flog der Gefeierten huldigend zu Füßen.

Endlich saß die bejubelte Sängerin allein in ihrer Garderobe, während die alte Dienerin draußen jeden Besuch abwehrte, und Betti, das flinke Böschen, gewandt und behend um ihre Herrin beschäftigt, zog ihr die kostbaren Gewänder aus und legte für das bürgerliche Kleid des Alltags zurecht.

„Gottlich war es, gnädiges Fräulein!“ rief im hellen Entzücken die kleine Jose, „ganz wunderbar gesungen haben gnädiges Fräulein heute! Und ich begreif ganz gut, daß die Menschen unten so geraßt haben! Auch mir, hier oben, sind immer die Tränen runter gekullert!“

Die Sängerin, jetzt mit dem Abchminken beschäftigt, sah im

Handspiegel das Gesicht der Jose, und sie

sah, daß auch jetzt noch eine Träne im

Auge der Kleinen perlte. Das tat ihr wohl.

„Ja, sie küßte und wußte es selbst, daß

sie heute besonders gut gesungen hatte,

sonst wäre sie doch gerade heute besonders gut dis-

poniert gewesen, und hatte er, er doch in

der linken Loge gesessen, ganz versteckt

war, in eine Ecke gedrückt; sie aber hatte

ihn doch gesehen. Da hatte sie denn haupt-

sächlich für ihn, für ihn allein gesungen.

„Und nun jubelte ihr Herz heimlich auf, denn

sie wußte, daß er nun draußen am Künst-

lerausgang auf sie warten würde.

„Nun, Betti,“ rief sie voll Ungebuld,

„was ist heut mit dir?“ Und gutgelaunt

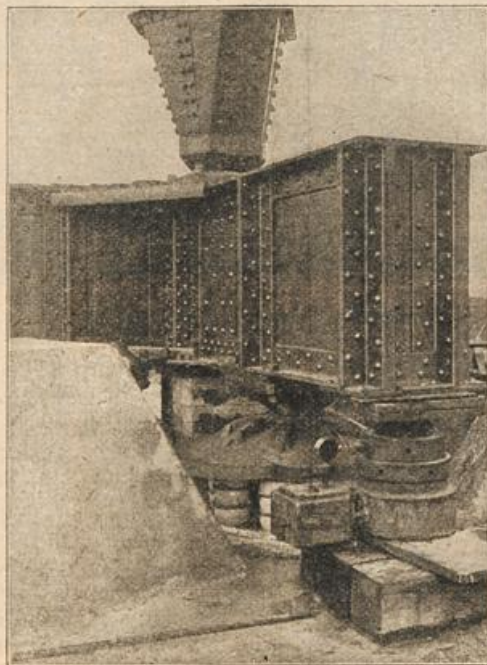
erzählte sie: „Laß jetzt schon die Heulerei

sein! Schnell meinen Frisiermantel her,

mit mir endlich heimkommen!“

„Hinst und behend hantierte Betti um

ihre Herrin herum. Das ließ sie sich nicht



Eine technische Glanzleistung. (Mit Text.)

Raum konnte sie ihre Enttäuschung verbergen. Endlich machte sie kurzen Prozeß, — noch ein paar schnelle Grüße und Hände-drücke, dann saß sie im Wagen und fuhr nach Hause.

Und nun mit einem Male war all die gute Laune dahin. Trüb und sinnend saß sie in der Wagenede und zermartete sich das Hirn. Weshalb kam er auch heute wieder nicht? Weshalb überhaupt hatte er nicht längst schon zu ihr gesprochen? Er mußte es doch gemerkt haben, daß sie seinem so köstlich heimlichen Werben nicht ohne Interesse zusah! Weshalb also wurde er denn nicht endlich deutlicher?! Er konnte doch nicht ewig den schmachtenden Anbeter spielen!

Trüber und trüber wurde es ihr ums Herz.

Und als sie endlich in ihrem traulichen Heim war, da mußte sie alle Kraft zusammennehmen, um nicht wirklich weich zu werden, und die treue alte Haushälterin hatte redliche Mühe, ihr schmachtendes Abendbrot anzupreisen.

„Immer essen, essen, liebes Fräulein Eva!“ bat die weißhaarige Alte, deren steife Haubenbänder stolz und prangend zu beiden Seiten des Kopfes thronten, „immer essen! Gerade nach solcher Nervenabspannung ist eine nahrhafte Mahlzeit die beste Gegenwirkung! Ja, ja, mein seliger Papa war nicht vergeblich Mediziner, seine alte Tochter hat auch was davon profitiert!“

Lächelnd und gutherzig nickte Eva der Alten zu, und dann aß sie auch wirklich mit recht gutem Appetit, aber als das Altchen dann nach Tisch eine gemüthliche Unterhaltung anfangen wollte, da empfahl sich Eva schneller als sonst, denn gerade heute war es ihr ein Bedürfnis, mit sich und ihren Gedanken ganz allein zu sein.

Mit verstedtem Schmunzeln sah die alte Frau ihr nach; oh, sie ahnte wohl, was ihrem lieben Schöpling fehlte! Ja, ja, auch sie war ja einmal jung gewesen, auch sie hatte ja solche Tage erlebt, an denen man sich bei der besten Mahlzeit und in der besten Gesellschaft vereinsamt fühlte. — Lächelnd und gutmütig nickte sie nach Evas Tür hinüber — Geduld nur! Immer nur Geduld! Wie lange wird es denn noch dauern, dann kommt der „Herr Doktor“ in großer Gala und wird jene inhaltsschwere Frage tun, die aller Sehnsucht und allen einsamen Schmerzen ein schnelles und ein fröhliches Ende bereitet! — O ja, sie kannte ihr liebes Fräulein! — Sie wußte recht gut Bescheid in ihrem Herzen! Und still schmunzelnd ging sie hinaus.

Am nächsten Morgen, als Betti im Studierzimmer der Gnädigen recht behaglich Staub wischte und alles in Ordnung brachte, bekam die kleine Jose keinen schlechten Schreck, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und ihr Bräutigam, der schmucke Willi, hereinstürmte.

„Guten Morgen, Schazi! Das ist mal eine frühe Überraschung, wie?“ rief fröhlich der lustige Bursche und schüttelte derb die Hand der Kleinen.

Die aber war so überrascht und auch so überrumpelt, daß sie vorerst überhaupt gar nichts erwidern konnte.

Lachend sah er sie an. „Was hast du denn? Steh doch nicht so versteint da!“

Und jetzt fand sie ihre Beherztheit wieder. Mit wirklich erzürnten Augen drang sie auf ihn ein und begann zu schelten: „Ja, so sag mir nur, wo um alles in der Welt nimmst du denn die unerhörte Dreistigkeit her, mich hier im Zimmer der Gnädigen aufzusuchen?“

Lachend aber stumm stand er da.

Und sie immer erregter: „Hab' ich dir nicht gesagt, daß du mich nur draußen in der Küche aussuchen darfst?! Weshalb folgst du mir bis hierher?! Wenn die Gnädigste kommt, wirst sie uns alle beide hinaus!“

Lachend verneinte er: „Noch schläft sie ja!“

„Dann hättest du warten sollen, oder mich rufen lassen sollen!“

Und wieder schüttelte er fröhlich den Kopf, nahm Hut und Stod und legte beides auf einen Stuhl. Dann trat er langsam näher, zog mit einer gewissen Wichtigkeit einen Brief aus der Tasche, und endlich begann er feierlich: „Warten konnte ich nicht, dazu war ich viel zu erregt, und weil es eine für uns beide so wichtige Sache war, deshalb wählte ich den kürzesten Weg und kam direkt zu dir herein!“

Angstvoll und fragend sah sie ihn an, blickte aber auch sofort zur Tür der Gnädigen hin.

Er jedoch hob belustigt den Brief auf und rief beinahe ausgelassen: „Weißt du, was ich hier in der Hand habe?“

„Um Gottes willen, sei doch nicht so laut!“ bat sie flehentlich, mit noch einem Blick auf die Tür nebenan.

„Ahnst du, was das hier enthält?“ jubelte er noch einmal.

„Über wie soll ich denn das ahnen?“

„Unser Glück enthält es! Ja, wohl, unser Glück!“

Dieser Brief bringt mir die Nachricht, daß ich jetzt fest angestellt bin! Na, was sagst du denn nun?“

Und jetzt sah auch sie mit fröhlichen Augen ihn an. Gleich aber fragte sie dann:

„Also können wir nun ja heiraten, wie?“

„Gewiß können wir das!“ nickte er belustigt, „je eher, desto besser!“

Da strahlte ihr ganzes Gesicht. Vergessen war alle Angst vor dem Fräulein. Und als er da seine Arme ausbreitete, da sank sie ihm an die Brust und lachte selige Freudentränen.

„Nun, hab' ich nicht richtig gehandelt, daß ich gleich direkt zu dir 'reinkam?“ fragte er heiter. „Solche Freudenbotschaft überbringt man doch am liebsten selbst! Heute früh mit der ersten Post kam der Glücksbrief an. Da ließ ich alles stehen und liegen und lief direkt zu dir, um dir zuerst diese Freudenbotschaft mitzuteilen. War das nun nicht ganz richtig gehandelt?“

Ein stummer Glücksblick und ein herzhafter Kuß waren ihre Antwort.

Glücklich schloß er sie noch fester in seine Arme und überhäufte sie mit verliebten Zärtlichkeiten.

Plötzlich aber befreite sie sich aus seinen Armen, begann zu lauschen, und dann flüsterte sie rasch und verängstigt: „Das Fräulein kommt! Schnell hinaus!“

Er aber blieb, und belustigt meinte er: „Nun gut, mag sie kommen, jetzt kann sie's doch wissen, über kurz oder lang mußt du's ihr ja doch sagen, daß wir heiraten.“

„Doch sie beschwor ihn flehentlich: „Aber nicht jetzt und nicht so! Ich schämte mich zu Tode, wenn sie uns hier zusammen fände! Tu mir den Gefallen, geh! geh! Schnell, nur ganz schnell!“

Das begriff er nun nicht. Lächelnd wollte er sich wehren. Sie aber wendete jetzt alle ihre Kraft auf, schob ihn resolut zur

Tür hinaus, und als er glücklich draußen war, flüsterte sie ihm: „Wart nur in der Küche auf mich!“ Dann schloß sie energisch die Tür hinter ihm.

Es war aber auch die höchste Zeit, denn schon trat drüben die Herrin ein.

Eva war nicht in bester Laune. Die Nacht hatte ihr wenig Ruhe gebracht. Mißstimmung und Sehnsucht hatten sie lange wach gehalten. Und als endlich der Schlaf da war, kamen ihm quälende Träume und allerlei Angstvorstellungen, so daß sie des Morgens schlaff und matt erwachte.

Als sie jetzt eintrat, sah sie erstaunt auf die Jose, deren Gesicht noch immer glühte vor Erregung.

„Wer war denn hier?“ fragte sie leichtthin.

Betti wurde verlegen und ihr Gesicht wechselte plötzlich die Farbe; sie starrte das Fräulein an, brachte aber kein Wort hervor.

Als Eva sie so dastehen sah, schwand plötzlich ihre schlechte Laune, und scherzend fragte sie: „Ja, wie siehst du denn nur da? Was ist dir passiert?“

Immer mehr erglühete Betti, doch nicht ein Wort vermochte sie zu sagen.

Und jetzt erst sah die Herrin ihre Jose ein wenig genauer an. „Und wie du nur ausschaut!“ rief sie leicht spöttelnd, — „das sieht

ganz zerzaust aus, und die Schleife hängt nur noch an einer Nadel.“

Da zog Betti ihr elegantes leichtes Schürchen vors Gesicht und fing an bitterlich zu schluchzen.

Erstaunt und äußerst belustigt ließ Eva sich in einen der bequemsten Sessel fallen, schüttelte den Kopf und rief fröhlich: „Weißt du jetzt beichte mal sofort. Was ist hier passiert?“

Unter jämmerlichem Schluchzen antwortete die Kleine endlich: „Mein Schatz war hier und hat mir gesagt, daß er angestellt sei und daß wir jetzt heiraten könnten!“

Lachend sagte Eva: „Und darüber heulst du, Dummchen du?“

Darüber solltest du dich doch freuen!“

„Ich freue mich ja auch sehr darüber!“ schluchzte die Jose bitterlich weiter.

„Das merke ich!“ lachte Eva laut. Dann aber stand sie auf, trat zu der Kleinen hin, tröstete sie und steckte ihr die Schleife fest.

Und jetzt fand Betti auch den Mut, sich zu entschuldigen. Mit schnellen und flehenden Worten berichtete sie, was geschehen war und bat um Vergebung, daß ihr Schatz hier so ungestört eingedrungen war.

Still und nachdenklich hörte Eva zu; und während die Jose breit und gefällig erzählte, wanderten die Gedanken der Herrin weiter und weiter, — und wieder kam diese schmerzvolle Sehnsucht, die sie zu ihm zog, zu ihm, der ihr doch alles, alles war.

Als Betti dann nicht mehr sprach, da erst fand Eva sich wieder in die Gegenwart zurück; nun stand sie auf und wünschte der Kleinen Glück.

Mit fröhlichem Gesicht und mit einem zierlichen Knix wollte die Jose davoneilen, als eben die Türglocke erklang.

Gespannt sah die Herrin auf.

„Sind gnädiges Fräulein zu Hause?“ fragte die Kleine schelmisch.

Eva nickte: „Aber nur für Herrn Doktor Behm.“

Mit der ehrbarsten Miene von der Welt bejahte Betti, lief zur Tür und kicherte heimlich in sich hinein. — O, auch sie wußte recht gut Bescheid!

Eva aber sah mit pochendem Herzen und lauschte.

Und diesmal hoffte sie nicht vergeblich, diesmal war es der



Strand von Lugano. (Mit Text.)

schönlich erwartete Herr Doktor. Mit glücklichen Augen trat näher, überreichte ihr einen Strauß ganz dunkler Camill-Blüten, die sie so gern hatte, und gratulierte ihr zu dem großen und berechneten Erfolg von gestern abend.

Dankend sah sie ihm auf; ihr Herz war stark, und in ihren Augen war zu lesen, was in ihrer Seele lebte, aber sie schüttelte sich müßig und lächelte sehr kühl und sagte: „Ich habe Sie wohl bemerkt, Sie saßen Sie ganz in der Ecke gedrückt, Sie mir entgeht so doch nichts im Schacherraum!“

Da wurde er schon sehr leicht verle-

rt. Er ärgerte sich sehr darüber. Ge-

nommen, dieser unmännlichen Schwäche energisch entgegenzutreten, gerade heute wollte er ein paar Worte von Wichtigkeit mit der Angebeteten sprechen, und nun, da sie die ersten ihm gemachten Worte sagte, nun war wieder diese atembeklemmende Schwäche da, die ihn so hilflos machte!

Gräßlich war das! Und er nahm alle Kraft zusammen, die-fer Schwäche Herr zu werden.

Da er noch immer nichts sagte, so begann sie jetzt von neuem: „Ich hätte mich sehr freuen, wenn ich gestern abend noch ein paar Worte mit Ihnen hätte sprechen kön-

die uns die Phantasie in schönen Augenbliden vorgaukelt! Wie ein überirdisches Wesen kamen Sie mir vor! Ich hätte — um alles in der Welt — gestern abend mit Ihnen nicht drei Worte sprechen können!“

Recht voller Wehmut nickte sie: „Und doch hat dies ‚überirdische Wesen‘ nachher hier zu Hause mit recht gesegnetem irdischen Appetit kalten Braten und Salat gegessen! Und wenn Sie mich ein bißchen unterhalten hätten, wäre ich sehr froh gewesen, denn ich habe mich fast zu Tode gemöpft!“

„Das ist doch nicht Ihr Ernst!“

„Aber ja! Bitterer Ernst sogar!“

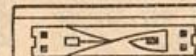
„Unmöglich! Ganz undenkbar! Sie, die gefeierte Künstlerin, Sie haben doch so viele gute und geistvolle

Freunde, — da können Sie so einen schlichten, stillen Gelehrten wie mich doch wirklich nicht vermissen!“

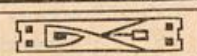
(Schluß folgt.)



Der neue Bahnhof in Höchst a. M., der kürzlich dem Verkehr übergeben wurde.



Unsere Bilder



Eine technische Glanzleistung. So kann man die Lagerung des 260 m hohen Nauener Funkturm bezeichnen, denn der Fuß dieses Turmes ist auf Porzellanisolatoren gebettet, weil er aus elektrischen Gründen von der Erde vollkommen isoliert sein muß. Ein zweites Wunder ist, daß der Turm, der zweieinhalbmal so hoch ist wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin, auf einer einzigen Spitze balanciert und nur durch aus Stahldrähten gespannte Spannseile gehalten wird. Unser Bild zeigt die verhältnismäßig winzige Spitze, auf der der Turm ruht, sowie die Porzellanisolatoren, auf denen die 350 Tonnen Stahl des gesamten Turmes gebettet sind.

Strand von Lugano. Vom Biervaldstätter See aus bringt uns die Gotthardbahn entlang der alten Völterstraße des Gotthard an romantischen Schluchten und Tälern vorüber in das Sonnenland Italien. Wenn wir die Wildheit der Gebirge hinter uns haben, so sehen wir uns hart an der italienischen Grenze bei Lugano einem gar anmutigen Seebilde gegenüber. Südlüche Farbenpracht ist über dasselbe ausgegossen. Tropische Vegetationswunder umgeben uns. Auf den schönen breiten Strandpromenaden von Lugano, hinter denen sich prächtige Hotels erheben, findet das elegante Kurleben Luganos den stimmungsvollen Schauplatz, sich in seiner kosmo-



Das Lott-Haus in Wehlar. (Mit Text.)

„Weiter und ganz unbefangen sah sie ihn an. „Geshalb sind Sie denn eigentlich so schnell gegangen?“

„Er fühlte, wie sein Gesicht leicht erglühte, und mit äußerster Kraftanstrengung erwiderte er: „Verzeihen Sie mich, Fräulein Eva! Aber gestern abend konnte ich wirklich nicht bleiben!“

Erstaunt blickte sie zu ihm hinüber.

Und erregt sprach er weiter: „Wirklich nicht! Denn Ihr Gesang und Ihre große Kunst hatte mich so in Aufregung gebracht, daß ich in einer anderen Welt lebte! — Wahrhaftig, das alles war wie ein Gruß aus jenen unbekannten Reichen,



Der Dachs. Zeichnung von F. Specht. (Mit Text.)

politischen Zusammensetzung zu entfalten. Über die blauen Fluten des Sees schweift der Blick zur altertümlichen typisch italienischen Stadt, zu den in blühenden Gärten verstreuten Nebenorten Paradiso und Castagnola und hinauf zu den Höhen des Monte Salvatore, Monte Bre und Monte Generoso. Gerne lassen wir uns einspinnen in die Märchen- träume des Südens und genießen dankbar dessen Schönheit.



Sehr glaubwürdig.

Mutter: „Carl und Fritz, was macht ihr denn da oben auf dem Birnbaum?“
 Carl: „Der Fritz wollte Birnen holen!“
 Mutter: „Und du?“
 Carl: „Ich wollte es ihm ausreden!“

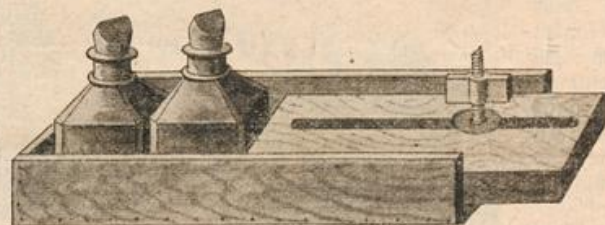
dem das allbekannte prächtige Werk „Brehms Tierleben“ und Martins „Illustrierte Naturgeschichte der Tiere“ den größten Teil der Abbildungen verdanken, hat auch Meister Grimmbar in seinem einsiedlerischen Leben und Treiben aufs sorgfältigste beobachtet. Das ist nicht so leicht, wenn man bedenkt, daß der Dachs vorwiegend ein Nachttier ist und nur selten bei Tage aus seinem sichern Bau herauskommt, um sich gemächlich zu sonnen. Das freilich tut er, wie neuere Beobachtungen ergeben, häufiger, als man früher annahm. Allerdings gönnt er sich das Vergnügen nur in ganz einsamen Gegenden, wo er sicher ist, in seinem Sonnenbade nicht gestört zu werden. Legt er doch deshalb auch seinen unterirdischen, sehr sauber gehöhlten, mit einer Anzahl langer Luft- und Fluchttröten versehenen Bau möglichst an der Sonnenseite bewaldeter Hügel an. Im allgemeinen wagt er sich indes nur zur Nachtzeit heraus, da aber macht er bisweilen ganz weite Streifzüge. Namentlich wenn es gilt, ein Maisfeld zu entdecken. Mais ist ihm, trotzdem er eigentlich ein Raubtier ist und in die Familie der Marder gehört, die liebste Nahrung. Und da kann es vorkommen, daß er bei aller Anhänglichkeit an seinen Bau, den er möglichst im tiefen Walde an verschwiegenster Stelle, mit Vorliebe an einem dicht bewachsenen Grabenhang anlegt, doch auf so lange verläßt, als das Maisfeld ihm die geliebte Nahrung bietet. Und erst wenn der Mais abgeerntet ist, verläßt er dann seinen provisorischen Sommerstübchen wieder und begibt sich nach seiner Waldburg zurück, nicht ohne fürsorglich noch einige Maiskolben für die lange Herbstzeit, bevor es zum Winterschlaf geht, mitzunehmen. In Ländern mit starkem Maisbau, wie Ungarn, Rumänien usw., soll er mitunter beträchtlichen Schaden an den Maisfeldern anrichten. Außer Mais bevorzugt dieses vegetarische Raubtier allerlei Wurzeln, Rüben, Beeren und Obst, besonders auch Weintrauben, und auch Trüffeln findet er höchst schmackhaft. Für seinen Fleischbedarf genügen ihm, wenn er nichts anderes findet, Schnecken, Regenwürmer, Engerlinge, Ottern, Reptilien und dergleichen Kriechzeug, auch gräbt er Hummeln- und Wespenester aus, doch verschmäht er auch Vogeleier und junge Vögel nicht, an junge Enten und Gänse, selbst an junge Hasen macht er sich heran, ebenso an Maulwürfe und Mäuse, wenn er sie nicht allzu mühevoll fangen kann, ohne sich aus seiner Ruhe bringen lassen zu müssen. Bei seinen schwerfälligen, langsamen Bewegungen dürfte es ihm nicht allzuoft gelingen, den Wild- und Vogelräuber zu spielen; und da er auch sonst im allgemeinen sehr mäßig ist, so kann man es verstehen, daß viele Fortbeweiser ihm nicht weiter nachstellen und ihn in seinem einsamen Bau nicht weiter belästigen. Wie sehr er diesen liebt, davon wußte kürzlich erst ein Mitarbeiter der bekannten Fachzeitschrift „Der Waldmann“ zu erzählen. Auf einer Gutscherrschaft, in deren ausgedehnten Forsten an einem mit Erlen und Hainbuchen bestandenen Graben an verschwiegener Stelle seit undenklichen Zeiten ein Dachsbau sich befand, waren die Besitzer abwechselnd dachsfreundlich und dachsfeindlich. Jene schonten den Meister Grimmbar, diese schossen oder fingen ihn ab. In letzterem Falle blieb der Bau für eine Weile unbefahren. Sobald aber eine längere Ruhepause in der Verfolgung eingetreten war, fand sich auch wieder ein Dachs ein. U. a. hatte der Besitzer einen Dachs im Tellereisen gefangen, ihn dann aber wieder laufen lassen; und siehe da, Meister Grimmbar bezog, als ob nichts vorgefallen wäre, gleich am nächsten Tage sein altes Quartier wieder

das er nun unbehellig bewohnen durfte. Nahmen die Dachs überhand, wurde mal einer von der Sippe abgeschossen oder abgefangen, und dann blieb eine kurze Zeit der Bau wohl unbefahren. Aber nicht lange dauerte es, dann richtete sich wieder ein Mitglied der Familie Grimmbar in dem Bau häuslich ein.

Fürs Haus

Verstellbarer Kasten für Zeichentinte.

Beim Zeichnen und Malen sind die farbigen Zeichentinten, sogenannte Ausziehtuschen, wichtige Gehilfen; wehe aber, wenn die kleinen Flaschen einmal einen unbeabsichtigten Stoß übernehmen und ihren Inhalt über den Tisch oder Dede ergießen. Dann erweist sich ihre „Unverlöschlichkeit“ als sehr unangenehme Eigenschaft, denn weder Flaschen noch



halten der Flaschen dürfte daher bei allen Zeichnern Interesse finden. Es ist ein ganz einfacher, länglicher Holzkasten, genau so breit, wie die Flaschen sind, dessen eine Schmalseite zu entfernen ist. Ein gut hineinpassendes starkes Brett erhält oben eine Kante, durch die eine Schraube, die bis zum Kastenboden reicht, geleitet wird. Dadurch kann das Brett in jeder Stellung festgeschraubt werden und der Ständer jede beliebige Anzahl Flaschen halten und vor dem Umfallen bewahren.

Allerlei

Komplizierte Verordnung. Doktor (zur Krankenpflegerin): „Nicht wahr, den Eisbeutel binde ich Ihnen auf die Seele und den Prießnitzguschlag lege ich Ihnen ans Herz; auch das Fußbad — bitte Sie — im Kopfe zu behalten.“

Harigefotten. Hotelier: „Was hat der Fremde gesagt, als Sie ihm die Rechnung brachten?“ — Kellner: „Solch unverkämpfte Preise seien ihm noch nicht vorgekommen; wir wären eine ganz niederträchtige Raubtierbande!“ — Hotelier: „So! Also g'schimpft hat er nicht?“

General Perrone di San Martino, ein eifriger Duellgegner, schrieb eine Broschüre gegen das Duell. Sonderbarerweise aber droht der General in der Vorrede seiner Schrift, alle die zu fordern; die glauben sollten, das Werk könne in einem Bewußtsein eigener Mutilosigkeit geschrieben sein.

Branne Schuße reinigt man mit Milch, reibt sie dann noch einmal sorgsam mit einem reinen Flanellappen trocken und bringt dann erst eine gute Creme darauf, die auch sehr gründlich verrieben und dann blank gepuht werden muß.

Wird schwefelsaures Ammoniak auf Böden mit gutem Kalkgehalt verwendet, so verflüchtigt ein gut Teil Ammoniak und die Stickstoffwirkung ist gering.

Rhabarberblätter ergeben ein angenehmes, spinatähnliches Gemüse. Man nehme aber nicht die größten Blätter dazu, sondern die zarten, jungen. Besonders schmackhaft wird das Gemüse, wenn ein paar Handvoll englische Sauerampfer oder Melde mitgekocht werden. Im übrigen ist die Bereitung wie bei Spinat.

Logogriph.

Die o zählt zu den Meerespflanzen.
 Im Ballsaal man oft o sieht tanzen.
 W. Spangenberg.

Scharade.

Das Erste grünt zu Sommerzeiten,
 Achtung gebührt dem echten Zweiten.
 Das Ganze zählt zu den Wilden
 In arkanischen Geiseln.
 Julius Fald.

Nettenrätsel.

Bad, Haus, Meer, Salz, Schaum,
 Stein, Tier, Wein, Welt,

Aus obigen 9 einstufigen Worten sind ebenfalls zwei stufige Worte zu bilden, die derart zu einer Kette zu vereinigen sind, daß die hintere Hälfte eines jeden Gliedes gleich ist. Michael Neusch.

Auflösungen aus vor. Nummer:

Des Anagramms: Dollar Dollar.
 Des Bilderrätsels:
 Nach Regen folgt Sonnenschein.

Problem Nr. 105

Von G. Browne in Weiss.
 Schwarz.



Weiß.
 Matt in 4 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.